

# Einladung zur 12. öffentl. Gemeinderatsitzung in Oberlungwitz

Mittwoch, den 30. September 1914, abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

## Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Bauwesen.
3. Besuch um Entschädigung für Einquartierung.
4. Wahl des Einsetzungsausschusses.
5. Besuch um Erhöhung der Pension für Hebammen.

### Ein „Zeppelin“ über Warschau?

Wie das Reuterische Bureau meldet, überflog am Sonnabend früh ein Zeppelin die Stadt Warschau und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei nur gering gewesen. Der Luftkrieger soll nachher bei Modlin heruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein.

Eine Bestätigung des letzten Teils der Meldung, daß der Zeppelin heruntergeschossen worden sei, muß abgewartet werden. Bisher war es bekanntlich Gepflogenheit unserer Heeresleitung, über derartige Verluste sofort zu berichten. Das ist in diesem Fall noch nicht geschehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um keinen Zeppelin, sondern um ein Schiffe-Vanz-Luftschiff handelt; ein solches hat vor kurzem bekanntlich über Rußisch-Polen gekreuzt.

### Deutsche Truppen in Englisch-Südafrika.

Das Reuterische Bureau meldet aus Pretoria vom 24. September: Die Polizeistation Nietfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung von etwa 200 Mann genommen. (Es handelt sich hier um die ziemlich bedeutende englische Station Nietfontein, die östlich von Reetmannshoop liegt.)

### Auch die Franzosen rüben in den Kolonien.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Augagneur teilte im Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Surprise“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt habe. (Cocobeach ist der selbige Name der Station Ukolu im deutschen Muni-Gebiet, das durch den Vertrag von 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.)

### Ein deutscher Flieger über Paris.

Ueber den deutschen Flieger von der Decken, der, wie gestern gemeldet, über Paris kreuzte, wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Genf noch telegraphisch gemeldet: Von der Deckens erste W. mbe schlug gestern auf der Rue de Feytaud unweit des Palastes des Fürsten von Monaco und in der Nähe einer Uniformfabrik ein. Andere Bomben fielen in der Umgegend des Triumpfbogens und auf dem Ringel von Longchamps inmitten einer Viehherde nieder. Ehe er die Pariser Stadt verlassen, warf von der Decken eine Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Vorkämpfer.“ v. d. Decken.“

### Eine deutsche Fürstenvilla als französisches Lazarett.

Wie aus Nizza gemeldet wird, ist die dem Herzog von Sachsen-Meiningen gehörende Villa in ein Lazarett für französische Verwundete umgewandelt worden.

### Der Dank verwundeter Franzosen.

Wie die „Magdeb. Ztg.“ mitteilt, haben 154 französische, im Refektorium des Konzerthaus untergebrachte Verwundete ein Schreiben an den Leiter des Lazarets, Medizinalrat Dr. Kieferstein, gerichtet, in welchem sie für die aufopfernde Behandlung und liebevolle Pflege ihren tiefgefühlten Dank aussprechen. Sie erkennen besonders an, daß es ihnen gestattet ist, ihren Angehörigen in der Heimat Nachrichten zukommen zu lassen.

### Was der Deutsche im Tornister trägt!

Der Pariser „Matin“ schreibt unter der Ueberschrift: „Die andere Gefahr“: Jeder Deutsche trägt im Tornister ein Paar wollene Socken und warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet, und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Schon beim Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und Verwundetenpflege zu beschaffen. Jetzt kommt der Winter täglich näher. Vergessen wir nicht, was wir im Tornister der Deutschen sahen. Frankreich hat nicht solch einen Vorrat an Menschen, daß es das Leben seiner Söhne ohne Interesse für sie und ohne Nutzen für sich selbst aufs Spiel setzen kann.

### Das entführte Auto.

Welche verweifelten Schritte unsere Soldaten oft unternehmen, um aus feindlicher Gefangenschaft zu entkommen, zeigt ein Feldpostbrief eines preussischen Offiziers. Er war von den Franzosen gefangen genommen und in einem geschlossenen Raum eines Bauernhauses untergebracht worden, aber trotz seiner Müdigkeit verließ ihn keinen Augenblick der Gedanke an Rettung. Er prüfte hinter den Gardinen seines Fensters den Platz vor dem Hause, überall französische Soldaten, die Wache hielten. Als ein Wachtposten einen Augenblick die Zimmertür öffnete, warf sich der Gefangene schnell aufs Bett und stellte sich schlafend. So vergingen Stunden, da plötzlich vernahm er ein Rattern, es kam näher und hielt direkt vor dem Hause, ein französisches Automobil! Vom Fenster aus sah er, wie die Soldaten ausstiegen und ins Haus traten, auch auf der Straße schien niemand mehr das Haus zu be-

wachen. Bl schnell faßte er seinen Entschluß. Aus den Bettüchern wand er in fliegender Hast ein Seil, band es am Fensterrand fest und war im nächsten Augenblick auf der Straße. Jetzt rein ins Auto, aus dem Hause und von allen Seiten strömten bereits die Verfolger, da zieht der Motor an, ein paar mächtige Sätze, und schon ist er mitten auf der Straße. Ein Hüllenfeuer prasselt ihm nach, der rechte Arm sinkt schlapp vom Steuerab, aber mit der Linken lenkt er den Wagen weiter. Nach 50 Kilometer Fahrt ist er wieder bei den Seinen, drei Finger hat es gekostet, aber er war frei!

### Die hungrigen Franzosen.

Einem Feldpostbriefe von der Marine entnimmt die „Voss. Ztg.“ nachstehende Schilderung: Etwas sehr hübsches passierte jüngst in unserer unmittelbaren Nähe. Es war dunkel geworden, und die Franzosen hatten uns bereits mit ihrem „Abendessen“ beehrt — so nennen wir nämlich ihre Gewohnheit, das Geseht ungefähr um 6 Uhr abzubreden —, nachdem sie uns mit einem Hagel von ungefähr 500 schweren Granaten bedacht hatten, der sich überall hin richtete, wo sie uns vermuteten. Eine Kompanie war im Begriff, in der Feldküche zur Mahlzeit anzutreten, als plötzlich über den feindlichen Schützengraben eine Gestalt erschien und mit einem weißen Tuche winkte. Es war ein französischer Kapitän, der sich langsam näherte. In einem Offizier, der ihm entgegen ging, richtete er in gebrochenem Deutsch die Frage: „Haben Sie genug Essen, um auch meinen Leuten etwas abzugeben?“ Auf die Gegenfrage, wieviel Leute er hätte, erwiderte er: „Ungefähr 100.“ Nun wurde ihm bedeutet, seine Mannschaft herbeizuholen, und das tat er denn auch gleich. Sie legte, der Rest einer Kompanie, die Gewehre fort und nahm an dem Essen der deutschen Kameraden in der Feldküche teil. Der Kapitän entschuldigte sich damit, daß sie seit vier Tagen nichts im Leibe hätten und unter solchen Umständen jedes weitere Kämpfen unmöglich wäre. Später erzählte er den deutschen Offizieren, seine Soldaten, die schon einmal im Geseht gegen die Deutschen gestanden hätten, wären nicht wieder aus den Schützengraben zum Angriff vorwärts zu bringen gewesen.

### Russisches Mißtrauen gegen England.

Für die Stimmung unter den Verbündeten ist laut der „Röln. Ztg.“ ein Artikel des russischen Blattes „Semschischna“ sehr bezeichnend, wonach man dort die Nachricht, daß man in England von der langen Dauer des Krieges überzeugt sei, mit lebhaftem Unbehagen aufnimmt. Das Blatt ist fast geneigt, an eine Rücke Englands zu glauben. Für England ist es tatsächlich von Vorteil, den Krieg lange auszudehnen. Je länger der Krieg dauere, desto mehr würden alle Kontinentalmächte geschwächt. Frankreich und Rußland müßten ihren Waffengehäften von dieser für sie unvorteilhaften Absicht abbringen. Die „Röln. Ztg.“ erklärt hierzu, das Verhältnis zwischen den Dreierbündnispartnern müsse schon nicht mehr auf Brüderlichkeit bestehen, wenn ein russisches Blatt es straflos wagen darf, großem Mißtrauen gegenüber England so deutlich Ausdruck zu geben.

### Grenzfeste mit den Russen.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau ist von kompetenter Seite ermächtigt worden, folgendes bekannt zu geben: Beim Ujfoker Paß drang am Sonntag eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die geschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Torna ebenfalls Mänkeleien zwischen den dort eingebrochenen russischen und unseren Truppen im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkeleien geben keinen Anlaß zur Verjornis.

### Englische Sirenenstimmen.

Die angesehene englische „Westminster Gazette“ schlägt Friedensstörne an. Englands Ziel sei nicht, Deutschland zu vernichten. Jeder Friede, der Anlaß zu einem Revanchekrieg bilde, verfehle seinen Zweck. Darum sei auch England zur Verständigung bereit, sofern Deutschland leben und leben lasse.

### Dem internationalen Abkommen gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen

war England auf der vom Jaren einberufenen ersten Haager Friedenskonferenz nicht beigetreten. Dieser Umstand hat vielfach zu der Auffassung geführt, daß England zur Anwendung der betreffenden Geschosse völkerrechtlich berechtigt sei. Das trifft indessen nicht zu, denn auf der zweiten Haager Konferenz im Jahre 1907 ratifizierte auch England den Artikel der Konvention, worin der Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen verboten wird, die geeignet sind, unnötig Leiden zu verursachen. Die Dum-Dum-Geschosse, die englischen Namen tragen, sind eine englische Erfindung, sie wurden in der Munitionsfabrik Dum-Dum bei Kalkutta, der Hauptstadt von Britisch-Indien, zuerst hergestellt. Die ersten, die das Maschinengewehr, die Erfindung des amerikanischen Technikers Maxim, anwendeten, waren gleichfalls die Engländer, die mit ihren

Maximkanonen koloniale Kustände unterdrückten. Da das Maschinengewehr nicht verboten wurde, so waren auch die Nationen, die sich nicht nur Kulturträger nennen, sondern solche auch sind, zur Einführung der Waffe gezwungen, deren verheerende Wirkungen unbefriedigend sind.

### Der Judas der germanischen Rasse.

Wie die Haltung Englands auf das Ausland wirkt, beweist am besten ein Artikel im „Argentinischen Wochenblatt“, überschrieben: Der Judas der germanischen Rasse. Darin wird ausgeführt, daß Englands Politik einen Schlag gegen die menschliche Zivilisation bedeutet. Was England getan hat, ist das äußerste. Sein Verrat an der weißen Rasse muß gestraft werden, sonst gibt es überhaupt keine ausgleichende Gerechtigkeit mehr. Den Schandfleck, den England jetzt auf sich geladen hat, wird es nie wieder reinwaschen. Bisher haben die Engländer im Väterhandwerk Glück gehabt. Aber was England getan hat, bleibt an ihm hängen, solange es noch eine englische Nation gibt.

### Der Dreierbund lehnt Japans Hilfe in Europa ab.

„Giornale d'Italia“ meldet aus London, daß auf Drängen von England das Angebot Japans, in den europäischen Krieg mit einer halben Million Mann, die über die transsibirische Eisenbahn geschickt werden sollen, einzugreifen, von den Verbündeten abgelehnt worden ist. Die Gefahr einer mongolischen Invasion in Europa haben alle militärischen Bedenken der Verbündeten zum Schweigen gebracht.

### Kriegsbeute aus Frankreich.



Die aus Frankreich heimgebrachte Kriegsbeute eines deutschen Offiziers, und zwar: die Fahne eines Pionierbataillons, Offiziersbecken, Trommel mit Säcken und Bajonett mit Scheide.

### Die Verlustliste Nr. 20 der sächsischen Armee

ist am 28. September ausgegeben worden. Sie verzeichnet folgendes:

- Infanterie-Brigade Nr. 48, Stab Leipzig.**
  - 1 Hauptmann und Brigade-Adjutant f.
  - Brigade-Gras-Bataillon Nr. 89.**
    - 1. Kompanie: 1 Mann verw. — 2. Kompanie: 9 Mann vermisst.
  - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101.**
    - 7. Kompanie: 1 Mann f. — 9. Kompanie: 1 Mann f., 2 Leutnants und 23 Mann verw. — 10. Kompanie: 2 Mann f., 2 verwundet. — 11. Kompanie: 1 Hauptmann und 4 Mann f., 1 Leutnant und 26 Mann verw., 1 vermisst. — 12. Kompanie: 14 Mann verw.
  - Infanterie-Regiment Nr. 104.**
    - Stab des 3. Bataillons: 2 Mann verw. — 9. Kompanie: 1 Mann f., 3 verw. — 10. Kompanie: 21 Mann f., 1 Hauptmann, 4 Leutnants und 50 Mann verw. — 11. Kompanie: 2 Mann verw. — 12. Kompanie: 5 Mann f., 1 Leutnant und 43 Mann verw., 9 vermisst.
  - Maschinen-Gewehr-Abteilung Nr. 8.**
    - 3 Mann verw., 3 vermisst.
  - Infanterie-Regiment Nr. 19.**
    - 1. Eskadron: 2 Mann verw. — 2. Eskadron: 2 Mann verw., 6 vermisst. — 5. Eskadron: 3 Mann f., 1 Rittmeister und 7 Mann verw., 6 vermisst.
  - Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 23.**
    - 7. Batterie: 2 Mann f., 1 verw. — 8. Batterie: 1 Mann f., 11 verw. — 9. Batterie: 1 Mann verw. — Leichte Munitionskolonnen: 1 Mann vermisst.
  - Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24.**
    - 1. Batterie: 4 Mann verw. — 4. batterie: 2 Mann verw. — Stab: 1 Mann f., 4 verw. — 7. batterie: 1 Mann f., 4 verw. — 8. batterie: 2 Mann f., 13 verw. — 9. batterie: 1 Mann f., 3 verw.
  - Feldartillerie-Regiment Nr. 68.**
    - Abteilungsstab: 1 Mann f., 1 verwundet. — 1. batterie: 2 Mann f., 24 verw. — 2. batterie: 4 Mann f., 2 Leutnants und 18 Mann verw. — 3. batterie: 1 Mann f., 3 Leutnants und 14 Mann verw. — Leichte Munitionskolonnen: 1: 7 Mann verw. — 4. batterie: 1 Mann f., 1 Hauptmann und 17 Mann verw. — Stab: 4 Mann verw. — 5. batterie: 1 Mann f., 5 verw. — 6. batterie: 6 Mann f., 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant und 40 Mann verw., 2 vermisst. — Leichte Munitionskolonnen: 2: 3 Mann verw.
  - Feldartillerie-Regiment Nr. 78.**
    - Regimentsstab: 1 Mann vermisst. — Stab der 1. Abteilung: 1 Major und 2 Mann verw. — 1. batterie: 1 Leutnant und 1 Mann f., 1

Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant und 6 Mann verw. — 2. batterie: 1 Leutnant und 7 Mann f., 1 Hauptmann, 1 Leutnant und 10 Mann verw., 1 vermisst. — 3. batterie: 1 Mann verw. — 4. batterie: 2 Mann f., 16 verw. — 5. batterie: 26 Mann verw. — 6. batterie: 1 Mann f., 14 verw., 4 vermisst.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 19.

Munitionskolonnen-Abteilung, 8. Kolonne: 1 Mann f.

### Pionier-Bataillon Nr. 22.

2. Feldkompanie: 1 Oberleutnant und 9 Mann f., 17 verw., 24 vermisst.

### Höchstpreise für Getreide.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Zu dem Artikel „Höchstpreise“ in Nr. 226 Ihres gesch. Blattes möchte ich folgendes bemerken: Eine Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Futtermittel wird zur zwingenden Notwendigkeit, wollen wir uns nicht der Gefahr aussetzen, daß die Getreidevorräte von Spekulanten aufgekauft werden und dann eine künstliche Preistreibeerei und Brotverknappung entsteht. Die Höchstpreise müßten für die ganze Dauer des Krieges Geltung haben und würden sofort alle preistreibenden Mächenschaften ein Ende nehmen. Auch müßten die Höchstpreise für ganz Deutschland in einheitlicher Weise festgesetzt werden und zwar so, daß in Bezirken, in welchen Getreide im Ueberfluß vorhanden ist, dasselbe billiger sein müßte als dort, wo Getreidemangel herrscht.

Nur in einzelnen Bezirken Höchstpreise festsetzen, wird unwirksam bleiben, dafür bietet die Kreisbauverwaltung Leipzig ein typisches Beispiel. Hier wurde gleich nach Erlass des Gesetzes vom 4. August d. J. der Höchstpreis für die Tonne Roggen auf 195 Mk. und für die Tonne Weizen auf 220 Mk. festgesetzt. Dadurch wurde für den Bezirk der Preistreibeerei mit einem Schläge ein Ende gemacht. Da die angrenzenden preussischen und sächsischen Bezirke jedoch keine Höchstpreise festsetzten, stiegen hier die Preise für Getreide immer höher, so daß schließlich das Getreide aus der Kreisbauverwaltung Leipzig nach diesen Bezirken abfloß. Die Königl. Kreisbauverwaltung zu Leipzig sah sich daher gezwungen, die Höchstpreise für Getreide wieder aufzuheben. Die Folge war, daß gleich am 1. Börsentage nach der Aufhebung der Preis für Roggen auf 210 Mk. und für Weizen auf 233 Mk. stieg.

Werden keine Höchstpreise festgesetzt, so ist bestimmt mit weiter steigenden Preisen zu rechnen, wodurch notgedrungen im Verhältnis auch die Mehl- und Brotpreise steigen müssen. Dies müßte jedoch in dieser ersten Zeit aus wirtschaftlichen Gründen auf alle Fälle vermieden werden. D. G.

### Michaelisfest.

Wenn nicht noch ihm die Ferien benannt wären und Umzugs- und Festszeiten den Namen trügen, we: weiß, ob noch jemand etwas vom Michaelisfeste wüßte. Und doch ist es ein Fest, an dem die Christenheit nicht vorübergehen sollte und gerade dieses Jahr nicht vorübergehen soll. Das Michaelisfest ist ein Kampffest. In der alten Michaelisepistel (Offenb. Joh. 12, 7-12) heißt es: Es erob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel tritten mit dem Drachen. Das ist der alte Kampf zwischen den Fürsten der Welt und den Heeren des Himmels. Er spielt nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden. Wir kämpfen ja auch jetzt nicht nur gegen Menschengewalt, teuflische Mächte stehen uns gegenüber: Haß, Grausamkeit, Lüge, Gott sei Dank, unser deutsches Volk vermag nicht mit solchen Mitteln zu kämpfen; aber daher kommt für manchen die Sorge, ob wir den Streit bestehen können. Doch nur getroßt: gegen die höllischen Mächte wird uns der Herr im Himmel seine Heerscharen zum Beistand senden. So ist das Michaelisfest auch ein Fest des Trostes für unser Volk, für unsere Heere, für jeden Einzelnen: der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen (Psalm 91, 11). Wer kennt nicht die Bilder, die man so viel in den Häusern findet: ein Kind am Rande des Abgrundes und der Schutzengel hinter ihm; wer erinnerte sich nicht der Konfirmationskarten, wo ein Engel den Jüngling oder der Jungfrau das Geleit gibt. Und sollte nicht, anstatt daß man in dieser Zeit Abschied von diesem Engel nimmt, diese Reihe fortgesetzt werden bis dahin, wo der Engel den milden Kreis stützt bei den letzten Schritten zur Himmeltür, müßte sich nicht gerade jetzt ein neues Bild dieser Reihe einfügen: das Bild des Kriegers, umtobt vom Schlachtengetöse, aber über ihm der Engel, der wehrt, daß der Feind ihm keinen Schaden tut? Wieviel Trost liegt in diesem Bild.

Nur eins gilt es zu bedenken: Gott schickt seine Scharen nicht überallhin, nur zu denen, welchen es Ernst ist auch mit dem heiligen Kampf gegen das Böse, die aus tiefstem Herzensgrund sich sehnen nach der Zeit, da das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes und seines Christus geworden ist. Wer darum ringt, wer darum betet, zu dem werden die Engel des Herrn treten, ihm und den Seinen zu dienen.

### Vertliches und Sächsisches.

Witterungsaussicht für Mittwoch, den 30. September: Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Ueber die Einberufung des ungedienten Landsturms ist, wie das „Chemn. Tagebl.“ von zuständigen Stelle erfährt, für den Bereich de